

FLÜSTERN + SCHREIEN EIN ROCKREPORT

Land	Deutsche Demokratische Republik 1988
Produktion	VEB DEFA-Studio für Dokumentarfilme Berlin
Regie	Dieter Schumann
Buch	Dieter Schumann Jochen Wisotzki
Kamera	Michael Lösche Christian Lehmann Bernd Schadewald Sebastian Richter Steffen Sebastian, Udo Breß
Ton	Henner Golz, Jochen Huschenbett u.a.
Schnitt	Karin Schöning, Manuela Bothe Inge Marszalek
Regie-Assistenz	Alexandra Dimitroff
Fachberatung	Peter Wicke, Lothar Bisky Peter Zoher
Dramaturgie	Jochen Wisotzki
Musikberatung	Paul Landers
Musik	Feeling B, Chicorée, Silly Sandow, Popgeneration André u. Firma
Produktionsleitung	Roland K.G. Gernhard Heinz Arnold
Filmfotografin	Tina Bara
Recherchen	Karin Fritsche, Tina Bara
Uraufführung	20. Oktober 1988, Berlin (DDR) Colosseum
Format	35 mm, Lichtton, Farbe, 1:1.33
Länge	120 Minuten

Zu diesem Film

Rockmusik als Artikulation von Alltagserfahrungen, Träumen, Lebenshaltungen. Der Film beschreibt, wie das funktioniert, und er wird selbst zum Mittler von Emotionen und Gedanken.

Vier in ihrer musikalischen Profilierung unterschiedliche Rockgruppen werden vorgestellt. Der Zuschauer hört und sieht sie in Konzerten, lernt sie durch Beobachtungen kennen, in knapp angelegten Gesprächen. Außer der Musik und den Texten geben Beobachtungen des Publikums und Interviews am Rande der Konzerte Auskunft über Verhalten und Ansichten junger Leute. Einige von ihnen begleitet das Filmteam in deren Lebensumwelt. Auch hierbei erhält der Zuschauer Aufschluß über den Zusammenhang von Rockmusik und Lebensweise.

Jede Generation, heißt es, muß ihre eigenen Erfahrungen machen. Und jede Generation wird ihre eigene Sicht auf das Leben gewin-

nen - geprägt von persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen. Auch in der Gegenwart hat die junge Generation Fragen an die 'Erwachsenen', haben die Älteren Fragen an die Jugend.

FLÜSTERN + SCHREIEN ist ein Beitrag zum Gespräch über Wertorientierungen, das auf verschiedene Weise geführt wird - auch mit den Ausdrucksmitteln der Musik. Der Film bietet allen Altersgruppen unter spezifischen Gesichtspunkten Einblick in Lebensbereiche, die außerhalb des unmittelbaren Erfahrungshorizontes der meisten Zuschauer liegen. Eines aber tut er in jedem Fall: Er ist ein Plädoyer für Toleranz, für Dialogbereitschaft über das, was nur gemeinsam geht - Leben in unserem Land.

Jochen Wisotzki

Impressionen 'on the road'

Noch bevor die ersten harschen Riffs von der Leinwand fegen, reklamiert ein Textinsert Phonstärke: "Dieser Film ist laut zu hören." Also ein Musikfilm? Die Beschreibung von DDR-Rock und seinen Farben? Ein Porträtalbum der erfolgreichen Profis und der weniger Chart-versessenen Amateure? FLÜSTERN + SCHREIEN. EIN ROCKREPORT von Dieter Schumann (Regie), Jochen Wisotzki (Dramaturgie) und Michael Lösche (Kamera) legen mit Titel und Werbung Fußangeln in eine Richtung, in die ihre Produktion dann glücklicherweise nicht driftet. Was gäbe es augenblicklich auch über den Rock hierzulande anderes zu berichten, als daß die Trends nach wie vor anderswo gesetzt werden und das Publikum zunehmend ausbleibt. Am Ende der 80er Jahre ist manches anders als damals in den 60ern. Aber solche Vergleiche stellt der Rockreport erst gar nicht an. Schließlich ist er nicht auf Chronologie, Aufarbeitung der alten Geschichten und Reflexion der verkrusteten Narben aus. Daß ein ähnliches Dokument über die Gefühle und Träume jener Generation, der die rebellischen Songs der 60er ihre Jugendmuster aufdrückten, nie gedreht wurde, liefert dieser Film als schmerzlichen Verlust mit.

FLÜSTERN + SCHREIEN ist, mehr als alles andere, der soziologische Bericht einer Erkundung. Kein Röntgenbild der DDR-Rockmusik-Szene und keine Anatomie ihrer vitalen oder maroden Kräfte. Eindrücke werden gesammelt von den stabilen Bands und denen mit flüchtigem Personal, von ihrer buntgescheckten Fangemeinde. Eine scheinbar zufällige Anthologie von Musik, Mentalitäten, Mode und Moral. Rauh stoßen die kruden jungen Bands ihre Codeworte in die Mikros, malmen Textzeilen hinterher, die nur fragmentarisch zu verstehen sind und wohl so etwas wie verbale Chiffren für die Gleichgesinnten sind. Unzufriedenheit wird artikuliert, Unruhe über verstaubte Genügsamkeit, die Suche nach einem ideellen Sinn im alltäglichen Trott. Mancher tönt in flapsigen Sprüchen, raucht intensiv und spielt gelegentlich ein bißchen verrückt. Die Technik ist nicht vom Neuesten und hat ihre Macken, die Lust an den dissonanten, aufpeitschenden Songs, am Vagantenleben, an den Landstraßentrips quer durchs Land wird davon wenig gedämpft. Die Kinder mit Colorhaar, Lederdress, Buttogalerie und der krausen Sehnsucht nach der treuen Gemeinschaft jenseits des grauen Stadtbetons ziehen wie Zugvögel ihren Idolen hinterher. Oder sie treffen sich nachts in einem Bahnhof, auf den Straßen, irgendwo in Ostseennähe. Mißtrauen schlägt ihnen weniger entgegen, als jenen Pilzköpfen vor 20 Jahren, die Toleranz scheint größer geworden zu sein, die

Versuche mit dem Ausbruch aus der Erwachsenenwelt sind geblieben.

Natürlich ist FLÜSTERN + SCHREIEN ein Road movie, ein Unterwegsfilm. Das Auflesen von Geschichten, Schicksalen, Bildern, Begegnungen bei einer Reise durch die Rocklandschaft als dramaturgische und ästhetische Methode. Eine Sammlung von Impressionen. Das Leben, wie es ist, draußen hinter der nächsten Ecke. Stirnrunzelnde Analyse wäre eine untaugliche Pädagogik. Gedanken entstehen immer noch im Zuschauerkopf. Die Schicksale der Bands signalisieren Unrast, Kreativitätswut, die Sucht, immer Neues auszuprobieren. Zeichen für ein erodiertes Kollektivgefühl tauchen häufig auf. In Woodstock gab's die große Harmonie, die Kommunikation der Gleichgesinnten. FLÜSTERN + SCHREIEN registriert eher eine Vereinsamung. Auch in der Gruppe. Immerzu Aufbruch, Flucht zu anderen oder dahin, 'wo action' ist, macht irgendwann müde. Vielleicht kommen die Rebellen am Ende wieder dort an, wohin sie gar nicht wollten. Jana, der 17jährige Fan von 'Silly' suggeriert solche Sackgassen am Ende des Traums vom Anderssein. "Where are the heroes today", fragt laut und dissonant ein Gitarrist am Straßenrand. Im Jack Kerouac-Gestus schwingt schon Ernüchterung mit. Kommunikationsversuch oder Aussteigen oder weiter mit dem Koffer in der Hand.

Schumann/Wisotzki können zuhören ohne Dazwischenreden. Eine Dokumentarfilm-Tugend. Sie sind nicht darauf aus, etwas zu beweisen oder eine These zu illustrieren. Sie fangen 'nur' Zeitgeist und Zeitgefühl ein. Vielleicht am Rande des sozialen Spektrums, aber sieht man dort nicht deutlicher als im 'Auge des Orkans' die Wirbel in Seele und Gemüt? FLÜSTERN + SCHREIEN huldigt keiner Schmuddelästhetik (wie etwa Szomjos in seinem Kahler-Hund-Rock), sondern komponiert assoziative und spröde Bilder zu den Geschichten und Erfahrungen, die eingeholt werden.

Bilder von prosaischer Alltäglichkeit und Bilder, die Metaphern sind. Stadtgeographien und Naturidyllen, Konzertmomente und mit Tempo geschnittene Passagen. Das Protokoll einer Fahrt durchs Land. Zum Schluß geht ein Musiker, die Gitarre in der Hand, eine Straße im Gegenlicht hinunter. Der Solo Sunny-Soundtrack könnte -leise und zärtlich - darunter liegen. Ich mag diesen ehrlichen Film. Er macht Hoffnung auf andere Filme dieser Art.

Norbert Wehrstedt W, in: Mitteldeutsche Neueste Nachrichten, Leipzig, 26. 11. 1988

Denkanstöße durch einen Film

(...) Der Film analysiert nicht, sondern reflektiert anhand sehr differenzierter Einzelcharaktere sich widersprüchlich vollziehende Entwicklungsprozesse der heterogenen Gesellschaftsformation in der DDR. Am Gegenstand 'Rockmusik' ist man dem kulturellen Phänomen auf der Spur, das vielleicht als Suche nach dem eigenen Ich, den Werten und Idealen im Leben eines jeden einzelnen Menschen zu bezeichnen wäre. Dieses Ziel im Auge, werden vier DDR-Rockbands recht verschiedener Couleur (Silly, Feeling B, Sandow, Chicorée) und deren Publikum vor Mikrofon und Kamera befragt. Einige Gespräche bleiben an der Oberfläche (Silly), weil weder Frager noch Befragte hartnäckig um eine Haltung ringen. Das könnte man kritisieren, man kann es aber auch als unbeschönigten Beleg dafür annehmen, daß eine Band an einem bestimmten Punkt der Professionalität und allgemeinen künstlerischen Wertschätzung die inhaltlichen Fragen für sich schon so weit geklärt hat, daß eigentlich nur noch der optimale Bühnensound zur Diskussion steht. Für Feeling B, eine Band, der man gerade große Teile der PA geklaut hatte, stellen sich halt andere, existentielle Fragen. Die einen haben sich eine soziale Absicherung erarbeitet, die anderen stehen

(wie sie sagen) kurz vor dem Ruin, doch schöpfen sie daraus die Kraft, weiter zu machen, denn sie sagen "Wenn's den Leuten dreckig geht, dann geht's." Zwei sehr unterschiedliche Positionen, zwei Spiegelbilder sozialer Gesellschaftsstrukturen.

Jugendliche Fans nehmen im Film wesentlichen (z.T. sogar arg viel) Raum ein. Auch sie bringen mit ihren Aussagen ein gewichtiges Stück sozialer Wirklichkeit ein. Eine Wirklichkeit, die von den Filmemachern nie kommentiert, sondern als gegeben angenommen und dem Zuschauer vorgeführt wird. In dieser Wirklichkeit, im Alltag dieser Jugendlichen spielt Rockmusik eine wesentliche Rolle. Sie funktioniert als Sprachrohr von Gefühlen und Gedanken, als Katalysator und Ventil von Freude und Frust. Der Tanz dazu heißt Pogo. Er wirkt auf Außenstehende aggressiv, für die Tänzer ist er die Möglichkeit, Aggressionen abzubauen. Die Generation der Pogo-Tänzer hat keine fertige Lebenskonzeption. Aber war es überhaupt je so, daß Leute zwischen 14 und 25 genau wußten, wohin mit sich? Zu leichtfertig wirft man ihnen Ziellolosigkeit und In-den-Tag-hinein-Leben vor. Die Cliques, die mit dem Moped an der Ecke stehen und für Erwachsene nicht nachvollziehbare Gespräche in einer zuweilen schwer zu entschlüsselnden Sprache führen, sind nicht das Produkt einer um sich greifenden allgemeinen Interesselosigkeit, sondern sind auf der Suche nach Interessen. Weil sie nur ungenügend dazu befähigt wurden, können sie den Versuch, vorgegebene Wege nicht zu gehen, sondern eigene, neue Wege zu finden, häufig nur sehr ungenau artikulieren...

Ulf Drechsel in: m+r, melodie und rhythmus, Heft 1, Berlin (DDR) 1989

Interview mit Dieter Schumann und Jochen Wisotzki

Frage: Erst einmal, sagt mir etwas über Eure Motive, diesen Film zu machen und über die Bedingungen.

D. Schumann: Die Gründe sind in unserer eigenen Geschichte zu suchen. Wir sind die Generation, die mit dem Rock groß geworden ist, von ihm in ganz entscheidendem Maße in ihrer Gefühlswelt geprägt wurde. Für mich stand eigentlich schon lange an, das mal aufzuarbeiten. Insofern war es sehr glücklich für mich, daß wir, Jochen, Misha und ich, also die Hauptmacher, eine Generation sind, deren eigene Geschichte das ist. Das Projekt ist jetzt ungefähr sieben Jahre alt, also gedanklich.

J. Wisotzki: Das war schon sein Traum an der Filmhochschule.

D. Schumann: Schon mit Eintritt ins Dokumentarfilmstudio habe ich es vorgeschlagen und habe sogar ein Stufenprogramm entwickelt, also Kinoboxsujet, kurzes Porträt und dann ein größerer Film.

Nun muß man sagen, daß es bei uns keine Tradition gibt, Musikfilm überhaupt zu machen. Also die letzten Filme waren damals *Heißer Sommer*, Frank Schöbel, und dann war da noch so ein Schinken. Ich hatte also arge Zweifel, daß wir von unseren eigenen Erfahrungen her das packen werden. Du brauchst ja ein ästhetisches Hinterland, ob das die Kamera ist, oder Schnitt, überhaupt die ganzen technischen Dinge. Es gibt auch keine richtigen Profis, die Rockmusik aufnehmen können in diesem Lande, beim Film schon gar nicht. Vor allen Dingen gibt es keine Profis, die den Rock, der von der Straße kommt, oder der in den kleinen Clubs gespielt wird, so aufnehmen können, daß er auch noch authentisch rüberkommt. Das ist ja immer das Problem. Bisher ist das weder im Rundfunk, im Fernsehen noch auf Platte richtig gelungen, diesen Sound, wie er lebt, auch wiederzugeben. Insofern war das für uns eine unheimlich große Herausforderung. Und das alles in einer Zeit der Videoästhetik, von der die Leute ja auch bei uns geprägt sind, und die unheimlich ausgefeilt ist. Da mußten wir gegen antreten.

J. Wisotzki: Der wir uns auch bewußt gestellt haben. Also wir

haben lange überlegt, wie wir den Film gestalten. Es gab viele Überlegungen, die Sache auch formal so attraktiv zu machen, daß sie von jungen Leuten angenommen wird. Beispielsweise hatten wir auch mal den Gedanken, Fotografien mit einzubauen. Da ist eine sehr gute junge Fotografin die ganze Zeit mitgelaufen, die schwarz/weiß Fotos gemacht hat, die eine andere Ästhetik verfolgen als die Kamera. Letztlich war es dann aber so, daß das, was vor der Kamera passierte, was wir auf dem Film hatten, uns so überzeugte, daß wir uns sagten, auf all diese formal-ästhetischen Überdinger wollen wir eigentlich verzichten. Und letztlich haben wir den Film dann in einer relativ tradierten Ästhetik abgeliefert.

D. Schumann: Das paßt in die Konzeption des Nicht-vordergründig-Stellungnehmens mit hinein, also wir treten da nicht als Beurteiler auf. Es ist ja ein konsequenter Verzicht auf Kommentar da und weitestgehend auch auf Interpretationen, die vordergründig optisch gemeint wären. Unser Anliegen bestand darin, den Leuten gerecht zu werden, also sie selbst in ihrer Befindlichkeit ganz authentisch darzustellen. Eigentlich nur in der Gegenüberstellung, in der Montage, erfolgt eine Bewertung. Man bewertet ja immer, ist ja klar.

J. Wisotzki: Einen Aspekt zu Deiner Frage halte ich noch für wichtig. Also uns ging es nie vordergründig um Musik, also um einen Musikfilm, sondern von Anfang an ging es immer um Rockmusik als Ausdruck von Lebensgefühl, Rockmusik als Ausdruck sozialer Befindlichkeit der Jugend. Das liegt in der ganzen Geschichte der Rockmusik, im Urwesen der Rockmusik, und nur so funktioniert Rockmusik auch bei uns. Dadurch kamen wir dann auch ziemlich schnell auf zwei Aspekte des Films. Einmal: Die Rockmusik, die Präsentation von Rockmusik, wobei es uns auch sehr auf die Texte ankommt, und ein paar Hintergründe zum Funktionieren dieses ganzen Show-Geschäfts, wenn Du so willst, als Information für Leute, die sich dafür interessieren. Das ist der eine Aspekt. Der andere Aspekt war immer auch, das Umfeld sichtbar zu machen, in dem Rock überhaupt erst lebendig wird, in dem er funktioniert. Damit war es für uns dann auch notwendig, auf einzelne Leute einzugehen, also auf Fans, vielleicht sogar auf Typen von Fans. Es sind ja eigentlich zwei Richtungen, die hier verfolgt werden: Die eine, Rockmusik in ihrer Funktion, ich sage jetzt mal fast als Lebensersatz, oder als Vision, als Möglichkeit einer bestimmten Realität zu entfliehen, mit der man nicht so ganz klar kommt. Das andere aber, was uns persönlich wesentlicher ist, Rockmusik als direkter Ausdruck von sozialen Haltungen, mit denen man sich identifizieren kann, indem man sich mit bestimmten Bands identifiziert.

Frage: Noch mal was zu den Bedingungen...

D. Schumann: Der DDR-Rock ist ja auch in die Jahre gekommen. Es war schon immer so, daß das Gros an Höreranteilen der West-Rock hatte. Das ist in allen Ländern so.

J. Wisotzki: Aus dem anglo-amerikanischen Raum.

D. Schumann: Also die Situation in Dänemark ist in dieser Hinsicht nicht viel anders als bei uns. Aber in den letzten Jahren ist doch eine Verschlechterung in der Popularität des DDR-Rocks eingetreten, was damit zu tun hat, daß diese Bands in die Jahre gekommen sind, sie haben sich etabliert. Am Anfang hatte Rock etwas Oppositionelles an sich, das hat er nun nicht mehr. Zumindest haben die Bands an sozialer Schärfe verloren. Wir sind also in eine Situation hineingekommen, wo ein Generationswechsel stattfindet und wo...

J. Wisotzki: ...Wo Rock wieder aus seinen Wurzeln entsteht, also wo eine Generation anfängt, wieder Rock zu machen, die selber kaum eine Beziehung zu dem bisher in der DDR gemachten Rock hat, sondern die, angeregt durch diese ganze New Wave und Neue Deutsche Welle-Bewegung, wieder mit einem sehr unverfälschten, mit einem fast leichtfertigen und unbeschwerten Verhältnis an die Instrumente und an die Musik geht.

Da kommen plötzlich wieder andere Inhalte, und Rock gewinnt

wieder unmittelbaren Ausdruck von Lebensgefühl und ist weniger Kunstform, zu der er in der DDR fast verkommen war.

D. Schumann: Das ist auch mit der Grund, weshalb ein Film dieses Charakters mit einmal notwendig war. Es galt darüber nachzudenken, wo kann man wieder ansetzen, um das begreifbar zu machen, daß Bedingungen geschaffen werden müssen, damit Rock funktioniert, und das will man ja. Und der offizielle Rock ist eigentlich tot in der DDR.

J. Wisotzki: Das ist der Punkt: Der Wunsch nach stärkerer Unterhaltsamkeit von Film, auch von Dokumentarfilm. So ein Angebot, einen Film über Rockmusik zu machen, klingt natürlich erstmal gut, auch mit den ganzen Hintergründen, die wir anboten. Unsere ersten Konzeptionen sind vom Analytischen her fast noch schärfer gewesen als das Endresultat. Wir haben das vorgelegt, und es ist immer angenommen worden. Uns wurde dann ein 90-Minutenfilm genehmigt und ein außerordentlich gutes Drehverhältnis, nämlich 1:12. Wir hatten ein Budget, das fast 1/6 des Jahresbudgets der Studios ist, und hatten, obwohl es immer Komplikationen gab, Technik zu kriegen und einen Drehstab (wir haben ja fast mit dem ganzen Studio gearbeitet), hatten wir richtige gute Bedingungen. Die mußten wir uns, sag ich mal, nicht sehr erkämpfen. Also, nachdem dieses Projekt in dieser Dimension genehmigt war, hatten wir keine prinzipiellen Schwierigkeiten.

D. Schumann: Am Schwierigsten war es, so einen etablierten und offiziellen Apparat wie die DEFA anzupassen an das freie und spontane Leben der Rockmusikanten und auch der Fans.

J. Wisotzki: Fahr mal mit einem DEFA-Filmteam mit solchen Chaoten wie Feeling B durch die Gegend.

D. Schumann: Also da hat es Auseinandersetzungen gegeben, die an die Grenze der Zusammenarbeit gingen.

J. Wisotzki: Vielleicht sollte man zu den Bedingungen noch sagen: Der Film läuft mit 33 Kopien in DDR-Kinos und ist auch so, wie er jetzt ist, angenommen worden vom Verleih, und das Schönste ist, daß wir das Gefühl haben, er wird auch von den Leuten angenommen. Eigentlich haben wir ja drei Sachen gegen uns: Es ist ein DEFA-Film, es ist ein Dokumentarfilm und es ist ein Film über DDR-Rock.

Frage: Dem Film ist anzumerken, daß ihr nicht nur mal kurz eingetaucht seid in die Szene der Rockmusiker und ihrer Fans, sondern zwischen den Jugendlichen und Euch gibt es ja offensichtlich Berührungspunkte. Welche sind das? Vielleicht könnt Ihr das noch ein bißchen konkreter machen. Es hat sich ja etwas verändert, wie ihr Rock erfahren habt, und was jetzt ist.

D. Schumann: Wir haben festgestellt, daß die Grundkonstellationen die gleichen sind. Die Intoleranz gegenüber neuer Befindlichkeit von jungen Leuten ist noch ähnlich groß.

J. Wisotzki: Vielleicht kann man es auf den Punkt bringen: das, was den Rock heute eben wieder ausmacht, also dieses ungeheure gesellschaftliche Engagement, was da drin steckt, indem man Unbehagen zum Ausdruck bringt, indem man Lebenshaltung zum Ausdruck bringt, die auch konträr zu den üblichen und gängigen Verhaltensmustern liegen, aber eigentlich auch immer mit einer positiven Ausrichtung, also mit Aktivität und Powermachen, weißt Du, mit Leben genießen und Sich-selbst-Durchsetzen, also was da auf tausenderlei Weise zum Ausdruck kommt, das sind natürlich Sachen, mit denen man sich unheimlich gut identifizieren kann. Ich hatte zum Beispiel ein relativ gestörtes Verhältnis zur Rockentwicklung in der DDR der letzten 10 Jahre. Aber mit diesen Leuten und mit diesen Texten kann man sich sehr gut identifizieren. Also auch beim Machen entsteht wieder eine neue Nähe. Man macht sich gern mit diesem Film zum Mittler von Haltungen, weil man eigene Haltung darin wiederfindet.

Frage: So lebendig und unverstellt habe ich bisher in keinem DEFA-Film mitgeteilt bekommen, wie diese jungen Leute denken, fühlen und hoffen. Für mich bewirkt FLÜSTERN + SCHREIEN Verständigung zwischen den Generationen. Kann man nach den bisherigen Erfahrungen sagen, daß der Film so funktioniert?

Oder gibt es auch Nichtverstehen und Ablehnung?

D. Schumann: Also die überwiegende Reaktion ist eigentlich, Verständigung durch mehr Wissen, was der Film praktisch mit vermittelt. Das ist uns so gegangen mit den Jugendlichen untereinander, die ja auch wenig wissen von sich. Also diese Abgrenzung besteht nicht nur zwischen Erwachsenenwelt und Jugendlichen, sondern auch zwischen den streng differenzierten Fangruppen, die sich hauptsächlich an Musikrichtungen orientieren.

In der Erwachsenenwelt ist das natürlich auch sehr unterschiedlich. Leute, die mit Jugend umgehen, die haben wieder eine andere Beziehung als Gesellschaftswissenschaftler zum Beispiel. Letztere sprechen von Erscheinungen, für die sie erst Begriffe finden müssen.

Oder Musikwissenschaftler, denen wir in Woltersdorf begegnet sind, die also auch ganz erstaunt sind erstmal, aber dankbar zugleich für diesen Informationswert.

Das liegt einfach daran, daß der Film in eine gute Zeit gekommen ist. Man ist sich darüber im Klaren, daß die Konzepte und die Wertvorstellungen und die Angebote an Idealen und Wertorientierungen nicht mehr einfach so funktionieren, so im Weitergeben. Es muß also eine neue Bewertung der Werte des Sozialismus geben. Und da ist der Film auch bei Leuten, die vielleicht vor 10 Jahren noch ganz negativ reagiert hätten, auf ein dankbares Publikum gestoßen.

J. Wisotzki: Ein anderes Problem ist letztlich, wie der Film an die Leute rankommt. 80% oder mehr noch der Zuschauer im Kino sind unter 20 Jahren. Es ist relativ selten, daß sich Erwachsene in den Film verirren. Es gibt eine Menge gezielter Veranstaltungen z.B. für Kulturfunktionäre. Das sind Sachen, die uns sehr interessieren. Aber ansonsten sind unsere Zuschauer natürlich Jugendliche.

Frage: Und Fernsehen?

J. Wisotzki: Sieht nicht so aus.

D. Schumann: Man muß auch sagen, daß es natürlich auch radikale Ablehnung gibt, auch von Jugendlichen gerade, die, sagen wir mal, aus einem engen Elternhaus kommen, oder die festgelegt sind durch spießige bürgerliche Erziehung. Die verstehen zum Beispiel nicht, wie man einen 2-Stundenfilm über solche Rockgruppen machen kann, oder über solche Schmutzfinken, die so komisch aussehen. Sowas kommt eher von Jugendlichen als von Erwachsenen.

Das Interview führte Beate Schönfeldt am 14. 1. 1988 in Berlin (DDR)

Biofilmographien

Dieter Schumann, geb. 1953 in Ludwigslust/Mecklenburg. 1970-76 Lehre und Arbeit als Matrose in der Handelsmarine, 1976-78 Volontariat und Regieassistent im Fernsehen. 1978-82 Regiestudium HFF Babelsberg, seit 1983 Regisseur im DEFA-Dokumentarfilmstudio.

Filme:

- 1980 *Runter von der Straße*
Porträt einer Berliner Jugendbrigade HFF
- 1982 *Unter Bauern*
Porträt eines mecklenburgischen Dorfes, HFF
- 1983 *A wie Anfang.*
Porträt eines Sechsjährigen, DEFA-Dokumentarfilm
- 1984 *Kapitän Schickedanz*, Porträt eines alten Kapitäns
- 1985 *Lieb die Erde wie dein Land,*
Film über die XII. Weltfestspiele der Jugend in Moskau 1985

Jochen Wisotzki, geb. 1953 in Weimar. 1973-1977 Studium Journalistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig. 1977-1986 Journalist, Filmkritiker für ADN und 'Der Sonntag'. Seit 1986 Dramaturg und Autor im DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Zusammenarbeit mit Dieter Schumann, Petra Tschörtner, Karlheinz Mundt, Lew Hohmann.